



OFFIZIELLE FESTIVALZEITUNG DES SDL2015

forschuffzn



FINALAUSGABE



DIE REDAKTION VERABSCHIEDET SICH

Liebe SDLer,

wir sagen noch ein letztes Mal Hallo und mit dieser Ausgabe auch Tschüss. Habt eine gute Heimreise!

Wir in der Redaktion, die übrigens mal aus sieben, mal aus bis zu 15 oder mehr Leuten bestand, haben in der gesamten Woche zahlreiche USB-Sticks verschlissen, 100 Flaschen Limo verzehrt, 125 Tassen Kaffee getrunken, fünf Redakteure einer Erkältung oder anderen Wehwehchen ausgesetzt und dabei eine Menge Taschentücher, Süßigkeiten, Flipchartblätter und Gigabytes Speicher verbraucht. Letzteren für circa 5.500 Fotos und 140.000 Zeichen mit Leerzeichen in Textdokumenten.

Was ihr in dieser Ausgabe vorfindet: Wir besprechen die **Inszenierungen** von Bremen, Sachsen-Anhalt, Brandenburg und Thüringen. In der Rubrik **Rampenlicht backstage** stellen wir euch eine Person vor, deren Ruhm meist andere bekommen: den Dramaturgen.

Sonderthema soll das Saarland sein: Aus dem Bundesland gab es zwar keine Inszenierung, mit der Gruppe,

die trotzdem da war und ein Stück eingeübt hat, haben wir gesprochen. Außerdem im Gespräch: die drei forschenden **SDL-Moderatoren** Annka, Lena und Constantin.

Euch Schüler und Festivalteilnehmer hatten wir im Blick bei der **Umfrage**: Wie war euer SDL 2015? Ihr könnt zudem selbst eine **Nachbesprechung** initiieren. Die Anleitung dazu findet ihr auch in diesem Heft. Und zu guter Letzt: ein **Ausblick auf 2016**, wenn das SDL in Thüringen stattfindet.

Bleibt neugierig, weltoffen und kritikfähig.
Seid aktiv, fragt nach und bewegt etwas!

Lustige Froschfurz-Grüße,
im Namen der gesamten Redaktion

Stefanie Hirte
Redaktionsleitung





Schule: Altes Gymnasium Bremen
Klasse: Grundkurs Darstellendes Spiel
Spielleitung: Stephan Rudolph



UNNORMAL, ABER GLÜCKLICH

Die Inszenierung aus Bremen nimmt das Drama *Yvonne, die Burgunderprinzessin* von Witold Gombrowicz zur Vorlage. In diesem wird vorgeführt, wie die hässliche und schweigsame Verlobte des Prinzen den ganzen Hof in Unordnung bringt. In der gekürzten Bremer Fassung gibt es gleich sechs dieser alles ins Chaos versetzenden Frauenzimmer.

// von Constanze Wirsing

Sechs auf einen Streich

Als ich in den noch fast leeren Theatersaal gehe, bin ich kurz verwirrt: Da fläzt in der ersten Reihe am Rand ein Mädchen, das verrückt zu sein scheint. Wenn sie nicht gerade irre lachend den Kopf nach hinten wirft, grinst sie debil. Ihre Beine gespreizt, sitzt sie untätig herum. Sie könnte auch betrunken oder auf Drogen sein. Aber hier? Die wäre mir doch schon vorher aufgefallen. Als ich fünf weitere, im Raum verteilte Mädchen bemerke, verstehe ich: Das gehört zur Inszenierung. Die eintretenden Zuschauer werden von sechs Yvonne erwartet.

Eine von ihnen trägt eine Leggings und spielt vor allem mit ihrem Handy. Sie wirkt wie eine Proll-Tussi. Eine andere, die sehr ordentlich angezogen ist, liest. Später im Stück wird sie die anderen immer wieder berichtigen. Typische Streberin. Die nächste strickt und wirkt mit ihrem Blumenrock altbacken und ebenso verrückt wie die erste. Nur, dass diese hier nicht ständig auflacht. Bei der fünften wird es schwieriger: Betet sie? Meditiert sie? Sie trägt auf jeden Fall einen asiatisch anmutenden Mantel. Die letzte ist die Kindliche. In ein unschuldiges weißes Kleid gehüllt, wiegt sie ihren Teddy hin und her. Das sollen also die Figuren sein, die nicht in das Bild des aufgeräumten Königshofes passen, die das System durcheinander wirbeln.

Auffallen und herausfallen

Die scheinbar Betrunkene wird mir immer unheimlicher. Sie kommt mit den Worten „Darf ich mich ein bisschen zu dir setzen?“ auf mich zu. Sie wartet meine Antwort nicht ab. Sie lacht wieder irre und grinst weiterhin.

Dann geht sie plötzlich: „War schön bei Ihnen ...“ So mischen die zukünftigen Burgunderprinzessinnen die Gedanken des Publikums bereits durcheinander, bevor das Stück überhaupt richtig losgegangen ist. Auch in die Anmoderation der drei jungen Forscher greifen sie ein. Die „Asiatische“ besetzt zum Beispiel einen der Moderationskoffer.

Wer nicht begreift, dass die Mädchen Rollen spielen, muss sich fragen: Was stimmt denn nicht mit denen?! Denn sie verhalten sich nicht so, wie wir es erwarten. Sie verhalten sich nicht „normal“. Sie stören. Um es anders zu sagen: Sie funktionieren anscheinend nicht. Denn am Hof muss man funktionieren. Man muss den Schein wahren. Diese Scheinwelt mit demütigen Dienern und selbstverliebten Höflingen wird aufgebaut, sobald das Stück beginnt. Doch von Anfang an fallen die Yvonne raus. Erstarren die anderen mit der Musik, laufen sie einfach weiter.

Der Prinz, der von seinen angeberischen Freunden dazu angehalten wird, sich diesem System zu fügen und zu funktionieren, bemerkt Yvonne. Er beschließt, sie zu heiraten. Nur warum, versteht man nicht ganz.

„Morden muss man von oben“

Die sechs Mädchen hören nicht auf, die Gesellschaft zu stören. Sie sollen zwar dazugehören. Aber das funktioniert einfach nicht. Die Frage, ob sie es nicht wollen oder nicht können, wird nicht gestellt und bleibt dementsprechend unbeantwortet. Es fällt mir schwer, mich ganz auf die Handlung zu konzentrieren. Zu sehr interessieren mich die Burgunderprinzessinnen. Was machen sie? Wenn nur fünf von ihnen auf der Bühne sind, sehe ich mich sofort um. Wo ist die sechste?

Das lenkt leider etwas vom Stück ab, in dem das Unausweichliche seinen Lauf nimmt. Das Königspaar ist mittlerweile so irritiert, dass es die Yvonne nicht mehr ertragen kann. Auch der Prinz hat sich längst mit einer anderen verlobt. Die Yvonne müssen sterben. Vorher schreiben sie aber alle noch in ihr Tagebuch: „Ich bin zwar nicht ganz normal, aber glücklich.“ Das Stück entlässt mich leider mit mehr Fragen als Antworten.



das Essen... #Chantal #Baby #Karausche #Dinner #Möhrchen und so #schwanger #happy #instagirl #tjg
#Schmollmund #forschuffzn

SELFIE-ALARM!

Die Bremer Gymnasiasten zeigten in *Yvonne, die sechs Burgunderprinzessinnen* gleich sechs Versionen einer nicht funktionierenden Yvonne. Eine davon: pinkfarben, geschminkt, gedresst, aufgedreht, prollig. Ihr Leben am Hof in Selbstporträts.

// von Lisa-Marie Schmuck

#Hey #YOLO. Ich bin's, Yvonne die Burgunderprinzessin. Gekleidet in meiner supermodischen Leo-Leggins erkunde ich hochschwanger den Hof, immer dabei meine Haarspraydose, Schminke und natürlich mein Baby – Chaaaaaaantal ...



Immer diese #Fans. Diese hier standen total auf mich. #läuft #bei #mir #peace #selfie



Beim abendlichen Mahl. #Kronleuchter und so #duck-face #yolo



me and #burgunderprinzessin #Yvonne2.0 voll #eso. #happy #meditation. alle machen #ohhhhhhhhm #räucherkerze



Schule: Geschwister-Scholl-Gymnasium Sangerhausen
Klasse: Theater-AG „Drams’n’roses“
Spielleitung: Gabriele Horn



SO VIEL SCHÖNHEIT!

Das Stück *Über uns – Mensch sind wir schön* aus Sachsen-Anhalt behandelt das Thema Schönheit. Dabei werden im Stil einer Talkshow mit Expertengästen und Publikumsbefragung zwar verschiedene Aspekte beleuchtet aber auch wiederholt.

// von Constanze Wirsing

Bevor die Show beginnt, erklingt ruhige Klaviermusik und zehn Darsteller positionieren sich auf der Bühne. Sie zupfen an sich herum, als würden sie vor Spiegeln stehen. Bereits hier klingt die Ambivalenz der Schönheit an: Man macht sich hübsch und grinst sich selbstverliebt an. Die Darsteller knipsen ein Selfie. Doch plötzlich kippt alles. Man findet einen Makel und noch einen und noch einen und ... Kann man überhaupt mit sich selbst zufrieden sein?!

Experten geben Tipps

Das Stück gibt darauf keine Antwort. Auch wenn am Ende die Frage ganz bewusst in die Expertenrunde gestellt wird: Wie kommt man mit sich selbst ins Reine? Die sechs Experten, die Gäste in der himmlischen Talkshow *Über uns* sind, antworten je nach Profession. Die Frisörin meint, dass man mit langen Haaren Fettpöls-terchen überdecken kann, die Modefachfrau empfiehlt dafür lieber längsgestreifte Shirts. Fettabsaugen ist selbstredend der Lösungsvorschlag des Schönheitschirurgen. Es mündet in einer unübersichtlichen Diskussion.

Spieler interagieren

Aber wer hat überhaupt gesagt, dass es hier nur darum geht, sich unwohl zu fühlen, weil man sich dick findet? Es gibt doch so viele gute Gründe, mit sich selbst unzufrieden zu sein! Ulkigerweise sorgen unter den sachsen-anhaltinischen Schülern vor allem Füße für ein gewisses Maß an Unbehagen. Das stellt sich bereits in der Spiegel-Szene heraus, als Tonaufnahmen zu hören sind, in denen die Schüler aufzählen, was sie an sich selbst schön oder hässlich finden.

Wie ein roter Faden zieht sich das Hin und Her der Schönheitsdiskussion durch die Talkshow. Die Götter

des Olymps machen den Menschen zum Thema, weil sie wissen wollen, ob die Menschen anders mit Schönheit umgehen, als sie selbst. Das Konzept funktioniert nach Anfangsschwierigkeiten sehr gut. Beim ersten Auftritt der Moderatoren, Aphrodite und Hermes, klatschen die Zuschauer nicht. Also kommt sofort eine entnervte Regiepraktikantin nach vorn und gibt Anweisungen ans Publikum weiter. Das sorgt nicht nur für Lacher, wir begreifen ebenfalls, dass wir involviert sind.

Publikum macht mit

Später dürfen wir auch Statements äußern, was wir an anderen Menschen schön finden, oder an unseren Sitznachbarn Komplimente weitergeben. Leider wirkt das Stück durch die Wiederholrate der negativen und positiven Aspekte von Schönheit etwas zäh. Ganz ähnliche Fragen werden in einem projizierten Film gestellt oder von den eingeladenen menschlichen Experten beleuchtet. Kein Wunder, dass sich die Aussagen teilweise wiederholen: Schönheit kommt nicht nur von außen, sondern auch von innen, Schönheit ist subjektiv und jeder hat seine Problemzonen.

Ende ist rund

Obwohl mir viele Aspekte im Stück gefallen haben, erscheint mir das Thema etwas überstrapaziert. Aber dennoch, das Ende ist rund: Wieder stehen die Darsteller vor einem imaginären Spiegel und geraten in Konflikte, wegen ihres Äußeren. Doch ein einzelnes Mädchen gibt zu, dass sie ihre Füße mag.



CATWALK AUF DEM OLYMP

Über uns – Mensch sind wir schön aus Sachsen-Anhalt: Lisa-Marie war erst Redakteurin, dann Zuschauerin und plötzlich mittendrin. Ein Blick auf Schönheitsideale und wie sie sich verändern.

// von Lisa-Marie Schmuck

Heute war ich Gast in der Talkshow auf dem Olymp bei Hermes und Aphrodite. Verschiedene Experten diskutierten rund ums Thema Schönheit. Dabei machte ich eine Zeitreise durch unterschiedliche Modeepochen und Stilrichtungen. Auf in den Schnelldurchlauf der 60-minütigen Inszenierung.

Altes Ägypten

Frauen tragen naturfarbene Kleidung aus Leinen, Schaf- und Ziegenwolle. Sie schminken sich mit Eyeliner und rotem Lippenstift. Abgerundet sind die Outfits mit Ringen, Ohrringen, Ketten und Armreifen in Türkis, die Farbe, die das Meer darstellt.

Antikes Griechenland

Die Mode im antiken Griechenland ist gekennzeichnet durch weiße Gewänder mit Faltenwürfen und Gürtel. Außerdem sind Sandaletten mit schmalen Riemchen typisch und die Monobraue, die heute allerdings out ist.

Renaissance

Diese Epoche ist geprägt von üppigen Gewändern aus schweren Stoffen wie Samt und Brokat, die Po und Dekolleté betonten. In der High Society waren viel Schmuck, Perlen und aufwändige Perücken angesagt. Außerdem legt man viel Wert auf das Schminken und das Parfümieren. Ein blasser Teint steht dabei für eine edle Abstammung.

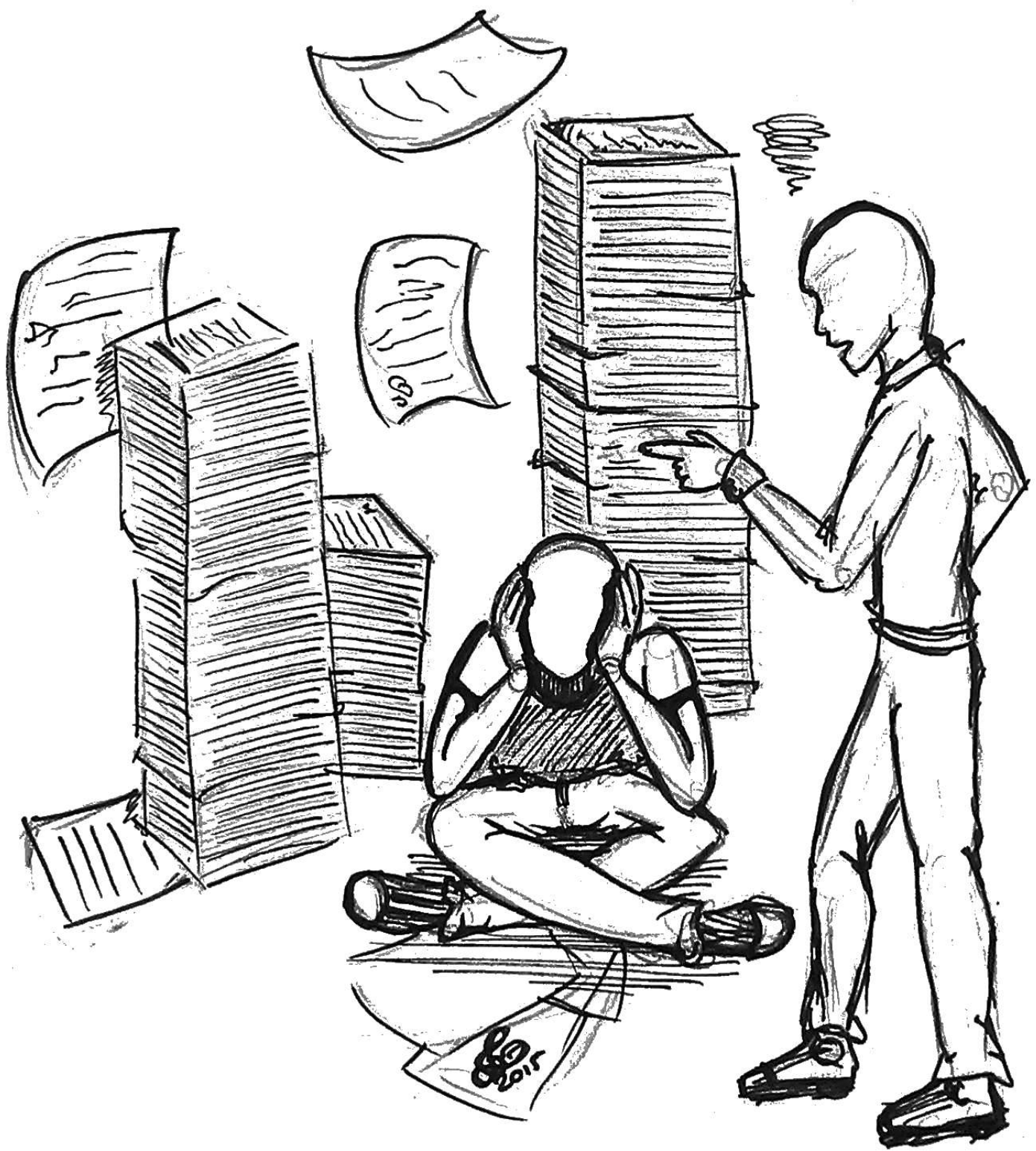
Neuzeit bis Zwanziger

In der Neuzeit taucht erstmals das Schönheitsideal der schlanken Frau auf. Damen tragen körperbetonte und aufreizende Kleidung, Augen werden verrückt als Smokey Eyes geschminkt. Besonderes Merkmal sind außerdem Fransenkleidung und Federboas.

Neo'n'Renaissance bis Achtziger

Diese Stilrichtung ist geprägt durch bequeme, salonfähige Jogginghosen, kombiniert mit Trainingsjacke in grau und neonfarbener Gürteltasche.





RAMPENLICHT BACKSTAGE

DER DRAMATURG

Zum Theaterspielen reichen Schauspieler aus? Weit gefehlt! Der Deutsche Bühnenverein zählt über 50 andere Berufe, die an einem Theater wichtig sind. Ein paar der weniger prominenten Jobs wollen wir euch an dieser Stelle vorstellen. Heute: einer, der überall mitmischet und den man trotzdem nicht sieht.

// Text von Constanze Wirsing
// Zeichnung von Lilian Megerlin

Innen- und Außenminister des Theaters

Ein Dramaturg übernimmt in vielerlei Hinsicht die Funktion einer Brücke: Zum einen vermittelt er innerhalb des Theaters beispielsweise zwischen Regisseur und Werbeabteilung oder zwischen künstlerischer Leitung und Schauspielern. Zum anderen versucht er, seine Bühne auch nach außen hin richtig darzustellen. Seine Aufgaben sind dementsprechend vielseitig. Er erstellt in Zusammenarbeit mit anderen Abteilungen den Spielplan und beurteilt, ob Stücke zum Profil des Theaters passen. Manchmal schreibt er auch Stücke um, damit sie im gegebenen Rahmen funktionieren.

Er besucht Proben und muss Kritik üben können, falls etwas nicht stimmig ist. Denn anders als der Regisseur, der meist an ganz verschiedenen Häusern arbeitet, kennt der Dramaturg die Gegebenheiten seines Theaters ganz genau. Er ist für die Außenwirkung zuständig. So schreibt er Texte für das Programmheft und sucht Materialien, die den Besuchern den Zugang zur Inszenierung erleichtern oder interessante Hintergrundinformationen bieten.

Hohe Anforderungen!

Diese vielschichtigen Aufgaben machen die dramaturgische Arbeit zu einer anspruchsvollen Tätigkeit. „Der Dramaturg hat einen undankbaren Job: Er liest zu viel und schläft zu wenig. Den Applaus heimsen die anderen ein. Hagelt es dagegen Verrisse, zeigen alle mit dem Finger auf ihn“, schreibt Simone Deckner auf *Spiegel Online* über diesen zu Unrecht oftmals unbeachteten Beruf.

Dennoch kann der Beruf genau das Richtige für jemanden sein, der eben nicht das Rampenlicht sucht und trotzdem kreativ mit Theaterstücken zu tun haben möchte. Man braucht Menschenkenntnis, Organisationstalent, Phantasie, Kritikfähigkeit und nicht zuletzt eine gehörige Menge an Literatur-, Film- und Musikwissen. Deswegen eignen sich neben einem Dramaturgiestudium auch Studiengänge wie Philosophie, Germanistik, Theater- oder Filmwissenschaft. Besonders wichtig ist das eigene Engagement. Denn bevor man Chef dramaturg an einem großen Haus wird, muss man zunächst Praktika und Assistenzstellen an kleineren Häusern übernehmen. Aber: Der Aufwand lohnt sich!

NACHGESPRÄCH VERPASST?

Ihr habt nicht genug Feedback zu eurer Inszenierung bekommen? Ihr wollt euch noch mit einer anderen Aufführung beschäftigen? Dann macht es euch auf der Heimfahrt bequem, nehmt einen Stift in die Hand und los geht's: Das Nachgespräch zum Mitmachen.

// von Franziska Lucas

Schritt 1

Welche Bewegung wäre das?

Du sitzt mit deiner und zwei weiteren Gruppen in einem Stuhlkreis, optional: im Bus auf der Heimfahrt. Stell dir vor, dein persönlicher DJ (oder der Busfahrer) spielt das Lied „Can't touch this“ und jeder von euch bekommt die Aufgabe, sich vorzustellen. An der Reihe sagst du deinen Namen und führst gleichzeitig eine Bewegung aus, die die anderen dann nachmachen.

Nun hast du dich vorgestellt und kennst auch die anderen schon besser. Jetzt geht es um die Besprechung der Aufführung.

Schritt 2

Bei welcher Inszenierung wärst du gern im Nachgespräch?

Schritt 3

Schreibe nun drei Adjektive und zwei Substantive auf, die deine Emotionen während und nach der Inszenierung beschreiben.

Schritt 4

Nun, da du dich schon mit deinen Gefühlen zum Stück beschäftigt hast, geht es jetzt vor allem um eines: Ruf dir eine Szene der Aufführung ins Gedächtnis, die du entweder besonders eindrucksvoll fandest oder nicht verstanden hast. Beschreibe die Szene kurz und schreibe außerdem auf, wie du sie in einem Standbild darstellen würdest.

Das war's schon. Über dein individuelles Nachgespräch kannst du dich mit den anderen austauschen.



Übrigens: Inspiriert ist diese Versuchsanleitung vom Nachgespräch zur Inszenierung Peer Gynt der Gruppe aus St. Petersburg.

NUR WER SEINEN EIGENEN WEG GEHT, ...

... kann nicht überholt werden. Das war der Leitsatz der Aufführung der Saarländer, die ihr am Freitag bei der Abschlussveranstaltung sehen konntet. Das Stück *Mensch.Maschine* wurde in diesem Rahmen gezeigt, weil die Gruppe aus Völklingen nicht über den herkömmlichen Weg zum SDL gekommen ist. Christian Heib, der Hauptorganisator des SDL 2014, hatte ihre Aufführung *Die Wolke* gesehen und gefragt, ob sie das kleinste Flächenbundesland Deutschlands vertreten wollen. Das passte gut, denn ihre Spielleiterin war beim SDL 2014 auch eine der Workshopleiterinnen. Geholfen hat ihnen diese Woche Benjamin Graul. Wir sprachen knapp vor ihrer Aufführung mit Mirco und Philipp (beide 15), die sichtlich nervös wirkten.

// von Constanze Wirsing

Wie setzt sich eure Gruppen zusammen? Wer seid ihr? Woher kommt ihr?

Mirco: Wir kommen aus dem wunderschönen kleinen Saarland, genauer gesagt aus Völklingen von der Gemeinschaftsschule Hermann Neuberger.

Philipp: Wir sind eine freiwillige Theater-AG der 8. bis 10. Klasse.

Ihr hattet ja keine „offizielle“ Aufführung. Wie gestaltet euch euer Wochenablauf?

Mirco: Am Sonntag war es wie bei den anderen. Wir haben eingeecheckt und uns abends das erste Stück angeschaut.

Philipp: Die restlichen Tage hatten wir immer einen Workshop. Der ging dann meistens so vier Stunden. Danach haben wir uns dann die Stücke der anderen Gruppen angeschaut.

Mirco: Wir arbeiteten in den Workshops an unserer Aufführung für Freitagabend.

Und wie liefen die Workshops ab? Womit beschäftigt ihr euch in eurer Inszenierung?

Mirco: Mit Helden.

Philipp: Mit Ben haben wir uns immer über die besuchten Aufführungen unterhalten.

Mirco: Ja, wir haben alles Revue passieren lassen, was wir gesehen haben. Außerdem haben wir blockweise Aufgaben gelöst. Es wurden auch immer nur die einzelnen Blöcke geprobt.

Philipp: Erst heute konnten wir das fertige Stück komplett durchspielen. Das haben wir zweimal oder so gemacht.

Welche Inszenierungen haben euch denn besonders beeinflusst?

Philipp: Mir persönlich hat *schuss.punkt.aus* am besten gefallen.

Philipp: Wir haben auch versucht, aus den Fehlern der anderen zu lernen.

Mirco: Die anderen haben auch immer voll viel gefragt, wie weit wir sind und wie es vorangeht.

Philipp: Ja, vor allem die Leute aus Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt, mit denen wir uns voll gut verstehen.

Und wie war die Arbeit mit Ben?

Philipp: Es war ein super Arbeitsklima.

Mirco: Ben hat auch so viel Energie da reingesteckt.

Philipp: Sein Helfer Martin hat auch voll viel gemacht. Es musste zum Beispiel Musik umgeschnitten werden, weil da was nicht gepasst hat. Und wir haben einen Krankheitsfall.

Das klingt ja wie eine kleine Katastrophe.

Mirco: Das war es auch. Das macht eben auch die Angst vor unserem Auftritt größer.

Philipp: Ja, es mussten Sachen rausgeschnitten werden und manches haben wir neu aufgeteilt, so dass alle einen Teil von unserem kranken Gruppenmitglied übernehmen.

Findet ihr, dass es etwas Besonderes ist, hier zu sein?

Mirco: Auf die Frage hab ich gewartet! (lachen) Klar, es ist eine ganz große Ehre, weil man so was als Teenie ja nicht jeden Tag mitmachen kann.

Philipp: Viele haben ja gar nicht die Chance dazu. Und gerade für uns, finde ich, ist es etwas ganz Besonderes.

Mirco: Wir sind hier schließlich als Gemeinschaftsschule, und das, obwohl hier so viele Gymnasien mitmachen.

Danke für das Interview und Toi-Toi-Toi!



Schule: Grundschule Gebrüder Grimm Brandenburg
Klasse: 5b
Spilleitung: Heike Schade



EINE GANZ KLASSE KLASSE

Bei der Aufführung *Ich, Du, Wir* aus Brandenburg wurde nichts eingesetzt außer den Schülern, einer Leinwand, Bodenmarkierungen und einem Esel. Ihr fragt euch, wo die Requisiten waren?

// von Franziska Lucas

Die geheimnisvolle Bühne

Ich sitze bereits im Saal, noch bevor die Veranstaltung beginnt. Ich bemerke Kreppband, das in Form eines Spielfeldes auf dem Bühnenboden klebt. Von der Decke hängt eine Leinwand. Am Bühnenrand liegt ein Plüschtier: I-Aah der Esel. Als 19 Schüler die Bühne betreten, sehe ich, dass die Markierungen als Anhaltspunkt für die Schüler dienen. Warum das wichtig ist?! Weil die Gruppe nur mit ihrem Körper und ihren Bewegungen arbeitet.

Sie arbeite immer gern mit einer leeren Bühne, sagt Heike Schade, die Spielleiterin der Brandenburger. „Durch Requisiten ist die Bühne schnell voll gestellt und meist werden diese dann zu wenig oder gar nicht genutzt. Außerdem passiert es dann oft, dass die Spielenden an einem Stuhl oder anderen Requisiten kleben.“ Einzig die Leinwand dient als Visualisierung. Dort stehen als Leitmotto die Worte „Ich“, „Du“, „Wir“.

Bewegt euch!

Wie die Bundesjury in ihrem Resümee treffend beschreibt, ist „aus Schauspiel-Grundlagenübungen eine Collage entstanden, die über Selbstdarstellung (= Selbsterfahrung) zum Partnerspiel führt.“ Dies wird im gesamten Stück ersichtlich. So bauen die Schüler beispielsweise unter der Überschrift „Wir“ ein zusammenhängendes Bühnenbild, indem sie ihre Arme und Beine miteinander verknoten.

Auch gegen Ende des Stückes gibt es eine Szene, in der die Schüler in drei Gruppen durch verschiedene Bewegungen die ganze Bühne nutzen. Heike Schade beschrieb, wie es dazu kam und sagte, dass sie diese Bewegungsszenen nicht vorgeschrieben habe. Die Schüler haben lediglich eine Kreisbewegung oder ähnliches ausführen sollen. Doch es wurde nicht gänzlich

auf Requisiten verzichtet, sondern Springseile, Fuß- und Handbälle, Fahrräder, Badmintonschläger und Smartphones benutzt. Ihr habt sie nicht gesehen? Ich auch nicht, aber sie waren da – in den Bewegungen der Schüler, die uns symbolisierten, welchen Gegenstand sie gerade benutzen, um ihre Hobbys darzustellen. So stellten sie sich zu zweit in einer Reihe auf und machten den Zuschauern durch Bewegungen deutlich, dass sie gerade in einem Bus fahren.

... und der Esel?

Der Esel I-Aah, der mit Blumen geschmückt die Aufführung am Bühnenrand verfolgte, kam im Stück zwar selbst nicht vor, hatte für die Spielenden aber dennoch eine große Bedeutung. Er ist das Maskottchen der Brandenburger Gruppe. Möglicherweise symbolisiert er in gewisser Weise gar den Zusammenhalt der Klasse, der durch das Theaterprojekt erwachsen ist. Schließlich wurde er für die Reise nach Dresden und das Festival extra zurechtgemacht.

Insgesamt fasst die Bundesjury das Stück sehr gut zusammen, wenn sie schreibt: „Erfrischend ist die Einfachheit, verblüffend die Wirkung durch einfachste Konstellationen und unbefangenes Spiel.“ Immerhin ist es den Grundschulern gelungen, ihre ganz persönliche Selbstfindung für fremdes Publikum auf der Bühne sicht- und erfahrbar zu machen.



ICH + DU = WIR

Das Stück *Ich, Du, Wir* ist eine Collage der Spielgruppe aus Brandenburg an der Havel. Die Kinder im Alter von elf bis zwölf Jahren erarbeiteten mit ihrer Spielleiterin Heike Schade eine 30-minütige Inszenierung, die weit mehr ist als nur ein Theaterstück.

// von Lisa-Marie Schmuck

ICH bin ...

Beginnend mit dem Schlagwort ICH stellen sich die Schüler selbst und ihre Hobbys vor. Fragend reflektieren sie über sich und erkunden so die eigene Persönlichkeit. In den eigenen Aussagen der Schüler, die in der Inszenierung verarbeitet wurden, zeigt sich, dass jeder Schüler besonders ist und durch seine Einzigartigkeit besticht. Gleichzeitig ähneln sich Interessen und Ansichten untereinander.

DU bist ...

Die Frage nach dem ICH stellen sich viele Schüler und junge Heranwachsende täglich. Der Alltag konfrontiert sie mit ihrer Persönlichkeit, zeigt ihnen ihre Stärken und Schwächen auf. In einem Klassenverbund geht es aber auch darum, die Stärken und Schwächen des anderen zu erforschen, um später eine starke Gemeinschaft zu bilden. Per Video teilen sie ihren Mitschülern in Botschaften mit, was sie an ihnen besonders gern mögen. Untermalt werden die Aussagen mit Fotos der Schüler. Es berührt, zu sehen, wie die Schüler einander mitteilen, was sie an dem anderen schätzen und was ihn ausmacht.

WIR sind ...

WIR bedeutet Gemeinschaft, Verbindung, Stärke. Es besticht durch Zusammenhalt und die Verbindung einzelner Individuen zu einer Gemeinschaft. Diese wird stark durch die Vorzüge, aber auch durch die Schwächen eines jeden einzelnen. Erst wenn man Ruhe, Kraft und Stärke in sich selbst findet, kann man die Vorzüge der anderen erkennen und gemeinsam stark sein.

IHR seid ... großartig

So ist das Stück nicht nur eine Theateraufführung, sondern gleichzeitig der Weg zu einer starken Gemeinschaft und einem Klassenverbund, der über den Kontext Schule weiterbestehen kann. In einer Klasse, in der vorher Unruhe und Hektik herrschten, Schwämme und Radiergummis flogen, bestimmt nun Harmonie und Zusammenhalt den Alltag. Die Schüler forschten im besten Sinne. Sie haben sich selbst erforscht – und ihre Mitschüler. Sie haben gemeinsam einen Weg gefunden, den Problemen und Schwierigkeiten des eigenen Alltags zu trotzen. Aus den eigenen Stärken und Vorlieben heraus haben sie gelernt, Vorzüge der anderen zu sehen und schlussendlich ein starkes WIR zu bilden. Das Theaterstück war ein Prozess zur Selbstfindung – für Schüler und Publikum gleichermaßen.



DIE MACHT DER WORTE

Die Eigenproduktion aus dem thüringischen Erfurt nahm sich das Jugendbuch *Die Bücherdiebin* von Markus Zusak als Vorlage und erschuf ein Stück, das sich mit dem gesprochenen und geschriebenen Wort sowie dessen Kraft und Wirkung auf unsere Zivilisation auseinandersetzt.

// von Lisa-Marie Schmuck

Die Bühne ist in einen schwarzen Schleier gehüllt. Scheinwerferlicht erleuchtet zwei Tische im Vordergrund der Bühne. Zwei Schüler, die das Publikum durch die Inszenierung führen, stellen sich die Frage nach der Bedeutung und Kraft der Worte und finden ihre Antworten in der Vergangenheit.

Schauplatz Zweiter Weltkrieg

Der Zuschauer wird in die Zeit des Zweiten Weltkrieges entrissen und findet sich in der Geschichte Liesel Memingers wieder, die nach dem Tod ihrer Mutter in eine Gastfamilie kommt. Dort lehrt sie der Gastvater das Lesen. Der Zuschauer wird Teil der Geschichte von Liesel und Rudi, deren beide Leben durch die schwere Zeit geprägt ist. Zunehmend flüchtet sich das junge Mädchen in Bücher und Worte und wird in ihrer Leidenschaft zur Bücherdiebin. Denn nach und nach finden viele Bücher, deren Wortgehalt nicht den idealistischen Wertvorstellungen entspricht, das Ende in den lodernen Flammen der Nazis. Als sich die politischen Verhältnisse immer weiter zuspitzen und die Familie einen Juden im Keller versteckt, muss auch Liesel um ihr Leben fürchten. Ihre Lage wird immer unerträglicher und der versteckte Gast begibt sich auf eine Reise, von der er nicht zurückkehren wird. Bevor er geht, schenkt er Liesel ein Buch, das ihr Mut und Kraft gibt.

Wände aus Worten

Das Stück zeigt eindrucksvoll, welche Macht Worte haben und wie sie in Form gedruckter Bücher immer

wieder als symbolisches Versteck und Zufluchtsort in Zeiten von Leid und Not dienen. In Bombennächten und inmitten totaler Zerstörung erschufen sie Wände aus Worten, die ihre Leser vor dem Bösen schützten. Interessant wurde das Stück unter der Leitung von Angelika Wiechmann durch den Wechsel von historischen Textfragmenten, Szenen aus dem Roman und den eigenen Texten, die im Rahmen des forschenden Theaters entstanden sind. Immer wieder wird die Handlung unterbrochen durch die beiden Moderatoren, die sich mit rhetorischen Fragen über Worte befassen. Diese geballte Wortgewalt bringt die Botschaft der Schüler eindrucksvoll ans Publikum.

Fragen über Fragen

Und sie binden Themen in ihre Inszenierung ein, die noch heute unser Leben bestimmen – Vertrauen, Freundschaft, Tod und Geschichte. Auch heute sehen wir uns in den modernen Medien häufig mit Worten und Buchstaben konfrontiert. Sollten wir uns einmal mehr die Frage nach deren Bedeutung und Kraft stellen? Welchen Unterschied gibt es zwischen dem geschriebenen Wort von damals und dem von heute? Was bedeuten Wörter heute für uns? Sind sie noch immer Stütze und Zufluchtsort oder Träger von Botschaften?

Es sind Worte, die unsere Geschichte für die Nachkommen aufzeichnen. Worte können Schutz und Zuflucht sein, aber auch verletzen und vernichten. Auch wenn Worte brennen, werden sie niemals ihre Kraft verlieren und in den Köpfen der Menschen überdauern.

Passend zum Motto des SDL 2016 in Thüringen, *Theater. Sprache*, haben die Erfurter Schülerinnen und Schüler in 60 Minuten eine beeindruckende Inszenierung auf die Beine gestellt, die zu Recht mit tosendem Applaus überschüttet wurde.



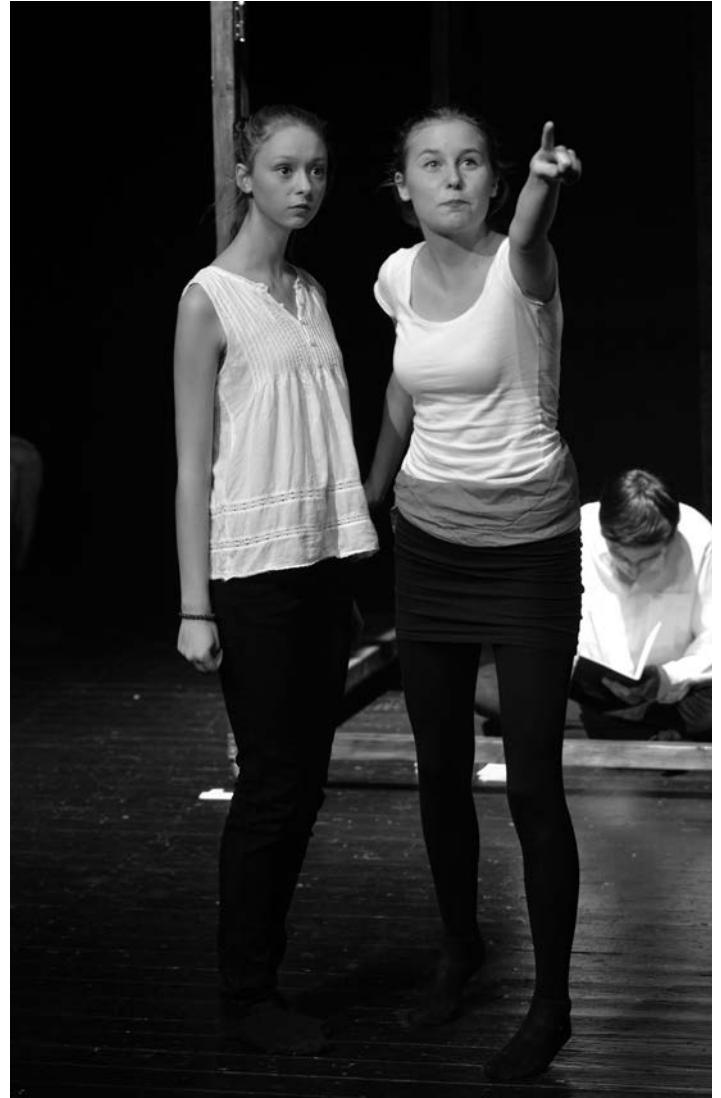
DAS GESPRÄCH DANACH

Welche Bedeutung haben Worte? Mit dieser Frage beschäftigten sich Schüler aus Thüringen in *Ich habe nur (m)ein Wort*. Flora und Lina kommen darüber nach der Inszenierung ins Gespräch. Ihr Fazit: Was für ein inspirierendes Stück!

// von Lina Herrmann und Flora Flegel

Die Story: Liesel muss sich zu einer Pflegefamilie aufmachen. Sie findet im Schnee ein Buch, das sie an ihre Mutter und ihren Bruder erinnert. Als ihr Pflegevater beginnt, daraus vorzulesen, spürt sie den Drang, selbst lesen zu lernen. Immer stärker wird sie von der Magie der Worte angezogen.

Rudi, ein Junge, der mit ihr in der Himmelsstraße wohnt, wird ein sehr guter Freund. Er verrät sie auch nicht, als sie Bücher stiehlt. Liesel stiehlt und rettet damit weitere Bücher vor dem Verbrennen, das die Nazis angeordnet haben. Über diese Bücher unterhält sie sich mit Max, den sie im Keller verstecken. Eines Tages beschließt Max aufzubrechen und stirbt in den Trümmern der Stadt. Als sich Liesel auf die Suche nach Überlebenden macht, findet sie nur noch Rudis leblosen Körper.



- Flora: Was für ein tolles Stück!
- Lina: Die Umsetzung der einzelnen Szenen ist wirklich sehr gut gelungen.
- Flora: Schon allein der Anfang mit den zwei sich unterhaltenden Freunden hat sich wie ein roter Faden durch das Stück geschlängelt. Mir gefiel, dass die zwei Freunde das Stück auch wieder beendeten.
- Lina: Übrigens wegen des roten Fadens: Ist dir eigentlich aufgefallen, dass jeder etwas Rotes bei sich trug? Ich könnte mir vorstellen, dass die roten Gegenstände, gerade in der letzten Szene, die Verdeutlichung von Blut war. Es war eine sehr traurige und doch spannende Szene, bei der ich Gänsehaut bekam. Das war eine Atmosphäre zum Zerreißen.
- Flora: Das ist auch eine Variante. Ich dachte ja eher an die Fahne des dritten Reiches: der Hintergrund in Schwarz, die Oberteile in Weiß und dann all diese roten Details. Vielleicht war es ja auch deren Absicht, bei den Zuschauern diese Frage offen zu lassen.
- Lina: Das Stück spielt ja in der Zeit der Nationalsozialisten, deshalb könnte deine Annahme richtig sein.
- Flora: Mir hat aber auch die Zusammenarbeit auf der Bühne sehr gut gefallen! Die Spieler haben sich sehr gut in die Rollen hineinversetzt und somit wirkte alles sehr authentisch.
- Lina: Das stimmt! Ich war auch beeindruckt, wie das Bühnenbild so vielfältig genutzt wurde. Sie hatten nur einen Kasten oder eher ein Holzgestell, mit dem sie alle Kulissen dargestellt haben.
- Flora: Es ist und bleibt ein faszinierendes Stück.

JETIGOSTR UND DAS ELEND DER FORSCHER



In dieser Woche wurde nicht nur forschendes Theater gespielt, sondern auch Wissenschaft betrieben. Drei Forscher des Juniorinstituts für empirische Theorie und interdisziplinäre Grundlagenforschung der Objekte und Symbole im theatralen Raum (JETIGOSTR) zeigten vor jeder Aufführung einen Versuchsaufbau. Wir sprachen mit Annka, Constantin und Lena über ihre Forschungsaufgaben.

// von Mechthild Handrick und Constanze Wirsing

Euer Institut ist nicht so bekannt. Wann wurde es gegründet und von wem?

Annka: Das Institut wurde für einen revolutionären Forschungsansatz im Anschluss an das SDL 2014 gegründet. Frau Prof. Dr. Dr. Dr. Tina Frosch war da federführend.

Wie kam die Zusammenarbeit mit Frau Frosch zustande?

Lena: Ich hab vorher in einem Apfelinstitut geforscht und wurde von Frau Prof. Dr. Dr. Dr. Frosch abgeworben.

Constantin: Frau Prof. Dr. Dr. Dr. Frosch war auch Gastdozentin für Dingkultur und materielle Kultur an meiner Uni.

Annka: Ich schreibe und denke ganz viel über Subjekte nach und habe auch schon Subjekte gespielt. Nach einer Aufführung über das So-sein des Subjekts hat sie mich gefragt, ob ich bei ihr mitmache.

Das klingt nach ganz unterschiedlichen Wegen. Wie läuft eure Forschung hier ab?

Constantin: Nachdem unser Institut von der Festivalleitung die Einladung zur Feldforschung bekam, haben wir uns eindringlich mit allen Stücken auseinandergesetzt.

Annka: Die Fragen sind auf jeden Fall das A und O!

Lena: Wir haben uns entscheiden müssen, weil wir so viele Fragen hatten. Da kommt man vom Objekt auf die

Frage und von der Frage zum Objekt.

Annka: Das ist das Gleiche wie beim Huhn und dem Ei: Was war zu erst da?

Hochinteressant ... Genauso interessiert das Publikum bestimmt, was in den Koffern ist.

Annka: Das wurden wir immer wieder gefragt. Mittlerweile weiß jeder, dass die Gummihandschuhe darin sind. Lena: Manchmal ist auch nichts drin. Aber aus nichts entsteht alles.

Constantin: Manchmal ist auch nur unsere Pausensuppe drin.

Und was passiert mit euren Ergebnissen?

Annka: Die kommen ins Labor und werden von Frau Prof. Dr. Dr. Dr. Frosch unter Laborbedingungen gesichtet. Wir hoffen, dass sich daraus neue Perspektiven für das SDL 2016 ergeben. Wir wollen die Ansätze mitnehmen und weiterforschen!

Lena: Aus Ego-Perspektive erwarten wir natürlich den Nobelpreis. Also in jeder Kategorie.

Wurden eure Forschungsfragen überhaupt beantwortet?

Lena: Das ist schwierig. Das Elend des Forschers ist ja, dass es keine Wahrheit gibt.

Constantin: Das würde uns ja sinnlos machen ...

Danach begaben sich die drei in wissenschaftliche Grundsatzdiskussionen über ihre Existenzberechtigung, denen wir nicht mehr folgen konnten. Immer wieder hörten wir „produktive Existenzkrise.“ Wir wünschen Lena, Constantin und Annka in Zukunft vor allem einfache Fragen.

Vielen Dank für das Gespräch!

WIE WAR EURE SDL-WOCHE?

Das Festival ist vorbei und wir wollten von euch wissen, was eure besten Momente waren und was ihr mit nach Hause nehmt.

// von Flora Flegel und Lina Herrmann



Sophie (15) aus Baden-Württemberg sowie Julia und Maren (14 und 15) aus Niedersachsen

Bei uns war es so, dass wir uns eine halbe Stunde unterhalten haben und dann erst mal fragen mussten, wie der andere eigentlich heißt. Somit haben wir viele neue Freunde gewonnen. Wir nehmen uns die vielen Pointen und Erfahrungen als Ideen mit. Zwischen uns Spielenden war immer eine geile, entspannte und lockere Atmosphäre. Wir denken, man kann die Stücke nicht mit einander vergleichen, da jedes auf seine eigene Art ganz besonders war. Die Gruppe aus Bayern war aber echt niedlich.



Isin (18) aus Bremen

Mir hat es sehr gut gefallen, dass man so viele neue Bekanntschaften gemacht hat. Es war immer eine angenehme Theateratmosphäre zwischen den Spielern. Mein schönster Moment war Donnerstagabend, als wir unser eigenes Stück auf die Bühne gebracht hatten. Das war ein echtes Glücksgefühl! Ich selbst fand das *Süße Stück* sehr gelungen.



Amelie, Loren und Hanna (alle 12 Jahre alt) aus Hessen

Wir fanden die Woche richtig toll. Wir haben viele nette Leute kennengelernt und es ist super, von den Zuschauern und Spielern akzeptiert zu werden. Es macht Spaß, einfach mal unter Spielenden zu sein und mit ihnen den Tag zu verbringen. Bei uns an der Schule ist das eher anders, da wird man dann komisch angeschaut, wenn man Theater spielt. Unser Favorit diese Woche war übrigens das *Süße Stück*.



Yasmin Amelie (12) aus Hessen

Die Woche war sehr anstrengend aber wunderschön. Der Tagesablauf war gut strukturiert und wir haben jeden Tag schöne Stücke genossen. Die ganze Woche über gab es ein gutes Miteinander zwischen jüngeren und älteren Schülern. Für mich waren die Workshops auch sehr interessant und ich fand es toll, dass man einfach von jedem akzeptiert wurde.

TSCHÜSS SDL 2015, HALLO SDL 2016!

Siehe da – schon ist das Schultheaterfestival vorbei. Aber es gibt einen Lichtblick: Thüringen 2016! Dort findet nämlich das kommende Schultheatertreffen der Länder statt. Wenn ihr also in diesem Jahr noch nicht genug bekommen habt, lest das folgende Interview und ihr seid perfekt gerüstet für SDL 2016 – Motto: *Theater.Sprache*

// von Franziska Lucas

In diesem Jahr war Frieda Pirnbaum die leitende Organisatorin des SDL in Sachsen. Auch in Thüringen gibt es eine Person, die schon jetzt schwer mit der Planung für das SDL 2016 beschäftigt ist: Uta Homberg stand für das folgende Interview zur Verfügung. In der Projektleitung wird sie außerdem von Björn Schorr unterstützt. Uta Homberg war bereits 1999 Projektleiterin des SDL, als es das erste Mal in Thüringen gastierte.

Liebe Uta Homberg, hat sich von 1999 zu heute etwas in der Planung eines so großen Festivals verändert, oder gibt es keine Unterschiede?

Jetzt, 17 Jahre später, arbeiten wir unter anderen Bedingungen. Vielleicht die größte Veränderung: Wir haben mit dem Theater Erfurt einen Kooperationspartner gefunden, der uns für den gesamten Festivalzeitraum sein Haus zur Verfügung stellt.

Wie ist der aktuelle Stand bei den Vorbereitungen?

Seit Ende 2010 reden wir schon über das Bundesfestival 2016 in Thüringen – mit Politik, Förderern, Partnern und Kollegen. Im August hat die SDL-Geschäftsstelle ihre Arbeit aufgenommen. Wir sind auf einem guten Weg, vieles ist schon organisiert – Betten, Verpflegung, Beförderung, eine Steuergruppe trifft sich regelmäßig, Arbeitsgruppen sind schon aktiv und es gibt mehr als 1000 Ideen.

Wie und bis wann können sich die Theatergruppen der Bundesländer für das SDL 2016 in Thüringen bewerben?

Die Schultheatergruppen der Bundesländer bewerben sich bis zum 30. April 2016 bei den zuständigen Landes-

verbänden. Diese Landesverbände suchen dann möglichst drei geeignete Bewerbungen aus, die sie dem Bundesverband Theater in Schulen (BV.TS) vorschlagen.

Gibt es also wieder eine Jurysitzung, wie schon in diesem Jahr in Sachsen, die über die endgültigen Teilnehmer entscheidet?

Ja, die gibt es. Die Jurysitzung für das Bundesfestival 2016 findet vom 28. bis 29. Mai 2015 statt. Die Jurymitglieder treffen sich in der Hauptstadt Thüringens: Erfurt.

Gibt es für die Bewerbungen weitere Besonderheiten, die interessierte Theatergruppen wissen sollten?

In Vorbereitung des SDL 2016 gibt es für das Landesfestival, die Thüringer Schultheatertage 2016, eine Konzeptausschreibung. Das bedeutet, man bewirbt sich nicht mit einer fertigen Inszenierung, sondern mit einer Idee, einem Konzept. Eine unabhängige Jury wählt dann zehn Teilnehmergruppen aus, die, so sie es wünschen, eine externe fachliche Begleitung in Anspruch nehmen können. Wir erhoffen uns damit, dass viele Thüringer Schultheatergruppen zum SDL-Thema 2016 arbeiten: Es heißt *Theater.Sprache*.

An welchen Orten wird das Festival nächstes Jahr in Thüringen stattfinden?

Alle Aufführungen finden im Theater Erfurt statt. Andere Orte sind die Fachhochschule Erfurt und die Uni Erfurt.

Welche Gedanken treiben Sie derzeit um? Gibt es Ziele, die Sie 2016 unbedingt erreichen wollen?

Genau wie damals freuen wir uns auf die Vorbereitungszeit und das Festival, aber besonders auf die teilnehmenden Schüler, Spielleiter und das weitere Fachpublikum. Wir werden noch oft positiv auf das Festival 1999 angesprochen. Auch 2016 möchten wir für alle Teilnehmer eine erlebnisreiche und nachhaltige Festivalwoche gestalten.

Vielen Dank für das Gespräch!



Für das SDL 2016 öffnet das Theater Erfurt seine Türen.



